

## Loriot zum Hundertsten

Kaum ist man geboren, schon ist man achtzig, sagte Loriot. Sieben Jahre später starb er in Ammerland, nahe dem Starnberger See. Jetzt wird der hundertste Geburtstag des größten Humoristen, den Deutschland je hatte, mit Sondermünzen, Briefmarken, Ausstellungen, Büchern gefeiert.

Geboren wurde er vor hundert Jahren am 12. November 1923 als Bernhard-Viktor Christoph-Carl, kurz Vicco von Bülow in Brandenburg an der Havel. Alter preußischer Landadel, man wurde Landwirt oder Offizier. Im Krieg verhielt er sich anständig, war aber kein Held, dann schlug er sich als Holzfäller, Förster und Gebrauchsgrafiker durch und zeichnete dieses kleine Männchen mit der schwarzen Jacke, den gestreiften Hosen, der Knollennase, mal mit, mal ohne Hut und nannte sich fortan Loriot, nach dem Wappentier der Familie, dem Pirol auf Französisch.

Dieses Männchen ernährte ihn lebenslang. 1953 erschien im „Stern“ die Bilderserie „Auf den Hund gekommen“. Es gab laute Proteste, weil er den Menschen in der Rolle des Hundes und den Hund in der Rolle des Menschen zeigte. Henri Nannen, der legendäre Chefredakteur, warf ihn raus. In der „Quick“ folgte die Serie „Der gute Ton“. Durch die Illustrierten erreichte Loriot ein Millionenpublikum. Auch die Bücher im Diogenes-Verlag (dem Verlag blieb er lebenslang treu) hatten schnell hohe Auflagen.

1966 begann seine Fernsehkarriere im Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart. Loriot moderierte auf dem roten Sofa die Sendereihe „Cartoon“ und fügte ihr eigene Zeichentrickfilme hinzu. Opfer vieler Sketche war die eigene Branche. Ende 1972 war Schluss, da er sonst, „das rote Sofa durchgesessen hätte.“ Im Jahr zuvor hatte er für das ZDF den Hund Wum und später den Elefanten Wendelin kreiert, die erst nach 25 Jahren in Rente gingen. 1976 lockte ihn Dieter Ertel zu Radio Bremen, ein kleiner Sender mit bescheidenem Honorar, aber angenehmen Arbeitsbedingungen (teilweise im Nebenhaus von Schloss Elmau). In knapp drei Jahren entstanden berühmte Sketche und Zeichentrickfilme wie „Das Frühstücksei“, „Die Nudel“, „Bello“, „Sahnetorte“ oder „Der Lottogewinner“, die Loriot diesmal vom grünen Sofa aus moderierte. Insgesamt waren es 86. Seine kongeniale Partnerin wurde Evelyn Hamann, ein Glücksfall, wie er schrieb. Später folgten Sendungen wie „In der Philharmonie“, „Stars in der Manege“, „Geburtstage – 60., 65., 70., 80.“ Auch die Prosatexte dieses virtuosen Sprachkünstlers wie sein Opernführer, seine Kochrezepte, Festreden haben ihn berühmt gemacht.

Aber wirklich populär wurde er durch das Fernsehen. Kleines Format, nie länger als fünf Minuten, insgesamt 700 Stunden. Er war ein Fernsehkünstler wie keiner vor und nach ihm. Von dieser Kunst zehrten auch seine beiden Spielfilme „Ödipussi“ (1988) und „Pappa ante portas“ (1991).

Seine besondere Liebe aber galt der klassischen Musik und der Oper. So trafen wir uns. In der Stuttgarter Staatsoper nahmen wir fürs Fernsehen die Oper „Martha“ von Friedrich von Flotow mit schönen Einführungen auf dem Sofa und von den Ludwigsburger Festspielen „Freischütz“ von Carl Maria von Weber auf. Er war für alles auf der Bühne zuständig, arbeitete penibel, genau, fleißig. Genie ist Fleiß. Besonders groß war seine Leidenschaft für Richard Wagner. Den „Ring“ schaffte er an einem Abend, aber sein größter Wunsch erfüllte sich nicht: Auf den Knien, sagte er mal, würde er nach Bayreuth pilgern, um dort „Die Meistersinger“ zu inszenieren. Das war er seinem Ahnherrn schuldig, dem Pianisten und Dirigenten Hans von Bülow, dem schamlos betrogenen ersten Ehemann von Cosima Wagner.

Nun sitzt er auf dem himmlischen Sofa, umgeben von Evelyn Hamann, Erwin Linnemann, Wum und Wendelin, der Steinlaus, den Möpsen, ohne die ein Leben auch dort oben sinnlos wäre. Es wird viel musiziert von den Comedian Harmonists, den Berliner Philharmonikern, dem English Chamber Orchestra. Man hört den „Karneval der Tiere“, „Peter und der Wolf“ und Opernmusik, aber nie länger als fünf Minuten.

Kaum war er geboren, schon wäre er hundert geworden.